



Marburger Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
 Buchdruckerei, Maribor,
 Jurčičeva ulica 4 Telefon 24

Bezugpreise:
 Abboten, monatlich . . . Din 20.-
 Zustellen 21.-
 Durch Post 20.-
 Ausland, monatlich 30.-
 Einzelnummer Din 1.- bis 2.-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementsbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzufenden. Zu beantwortende Briefe ohne Marke werden nicht berücksichtigt. Inseratenannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung, sowie bei allen größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

König Georg aufgegeben

Telegraphische Heimberufung des Prinzen von Wales

M. S o n d o n, 26. November. Der Gesundheitszustand des englischen Königs hat sich im Laufe des gestrigen Nachmittags derart verschlechtert, daß die Katastrophe nicht mehr zu vermeiden sein wird. Der Patient hatte eine Temperatur von 39.5. Von Zeit zu Zeit verlor er das Bewußtsein. Sämtliche in London befindlichen Mitglieder des königlichen Hauses hielten sich gestern abwechs-

lungsweise im Krankenzimmer auf. In allen Kirchen Londons wurden Bittgottesdienste veranstaltet. Der Prinz von Wales, der sich augenblicklich in Südafrika aufhält, wurde telegraphisch aufgefordert, nach London zurückzukehren. Die Nacht vom Sonntag zum Montag verbrachte der Patient sehr schlecht. Die Lungenentzündung hat auch auf den rechten Lungenflügel übergegriffen.

Die Widerstandskraft des Patienten scheint gebrochen. Auch das Herz ist schwächer geworden, weshalb sich die Notwendigkeit einer Reihe von Injektionen ergab. Die große Krise wird erst heute erwartet, wiewohl der Kranke heute früh für einige Viertelstunden einschlummerte. Bis 10 Uhr vormittags wurden keine Bulletins ausgegeben.

Quälen Sie Ihre Kinder nicht mit Lebertran, sondern geben Sie ihnen das wohl-schmeckende

JEMALT

welches von Kindern als Leckerbissen eingenommen wird. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien in kleinen und grossen Schachteln.

Preis einer kleinen Schachtel Din 25.— einer großen Schachtel Din 42.—

Prag 168.65, Zürich 1095.60, Budapest 991.50.

S j u b i j a n a, 26. November. D e v i s e n: Amsterdam 2285, Berlin 1856.25, Budapest 992, Brüssel 791.14, Zürich 1095.6, Wien 800, London 276.03, Newyork 56.91, Paris 222.40, Prag 168.77, Triest 298.20. — E f f e k t e n (Geld): Cefista 156, Laibacher Kredit 128, Kreditanstalt 175, Bank 110, Ruše 260—280, Sežir 105, Baugesellschaft 56.

Vertagung der Stupschina bis 20. Jänner

M. B e o g r a d, 26. November. Die heutige Sitzung der Stupschina dauerte nur eine halbe Stunde, da so wenige Abgeordnete daran teilnahmen, daß sich der Vorsitzende gezwungen sah, die Sitzung zu schließen, ohne zur Tagesordnung überzugehen. Gleich nach der Eröffnung erhob sich der serbische Agrarier Novica S a u l i c, um am letzten Sitzungsprotokoll Kritik zu üben. Der Vorsitzende versuchte den Redner einige Male zur Ordnung zu rufen, doch erwiderte dieser, er möge sich seine Worte zu Herzen nehmen. Die Mehrheit genehmigte sodann das Sitzungsprotokoll, worauf der Vorsitzende u. a. berichtete, die Hauptkontrolle hätte der Regierung das Visum für den Betrag von 702.000 Dinar, der für die Gemeindefürsorge in Bosnien und der Herzegowina ausgegeben wurde, gestrichen. Der Justizminister verlangt in einem Akt die Auslieferung des demokratischen Abgeordneten Dr. R o v a k o v i c wegen des Vergehens der Veruntreuung. Da die Abgeordneten sämtlich die Stupschina zu verlassen begannen, wurde die namentliche Verlesung angeordnet. Es stellte sich heraus, daß von 315 nur 135 Abgeordnete anwesend waren. Die nächste Sitzung mit der gleichen Tagesordnung findet morgen um 10 Uhr vormittags statt.

Wie in Regierungskreisen verlautet, wird die Stupschina morgen über die Weihnachtsfeiertage vertagt werden. Die erste Sitzung der neuen Session wird voraussichtlich am 20. Jänner erfolgen. In diesem Zusammenhang hatten der Ministerpräsident Dr. R o s e c, B u k i c e v i c und der Stupschinapäsident M i h a j l o v i c heute vormittags eine längere Besprechung.

Dampfer in Seenot

Schweres Unwetter über Westeuropa und dem Atlantik.

M. S o n d o n, 6. November. Bereits volle acht Tage herrscht über London und ganz England sowie über dem Atlantik ein heftiges Unwetter. Auf hoher See befindliche Dampfer befinden sich in großer Gefahr. Mehrere Schiffe, die sich in nächster Nähe der Küste befanden, mußten eilig in die Häfen einlaufen, die nun vollgestopft sind. Einige kleine Dampfer und Fischerboote sind untergegangen. So ereilte dieses Schicksal einen deutschen und zwei italienische Handelsdampfer. In London richtete das Unwetter großen Schaden an. Sämtliche Telefonleitungen an der Peripherie sind zer-

stört. Das Wasser drang in der Nähe der Themse in die Kellerwohnungen ein. Der Schaden ist enorm.

M. P a r i s, 26. November. Ueber Frankreich herrscht bereits seit einigen Tagen ein heftiges Unwetter. Die französischen Häfen sind mit in Not befindlichen Dampfern verstopft. In der Nähe der nordafrikanischen Küste, etwa 12 Meilen von Algier entfernt, sank ein italienischer Handelsdampfer. Während die Passagiere noch gerettet werden konnten, sank der Rest der Mannschaft, 12 Mann mit dem Kapitän. Wie nachträglich verlautet, handelt es sich um den Dampfer „Cesare“.

Der Dampfer „Le Cobre“ läuft bereits eine Stunde seine SOS-Hilferufe vernehmen, da ihm vom Sturm das Steuer gebrochen wurde. Ebenso in schwerer Seenot befindet sich der italienische Dampfer „Goldoni“.

Börsenberichte

Z ü r i c h, 26. November. D e v i s e n: Beograd 9.1250, Paris 20.29, London 25.185, Newyork 519.15, Mailand 27.195, Prag 15.395, Wien 78, Budapest 90.55, Berlin 123.75.

S a g r e b, 26. November. D e v i s e n: Wien 800, Berlin 1856.50, Mailand 298.37, London 275.73, Newyork 56.98, Paris 222.87

England in Sorge um seinen König



Vor dem Buckingham-Palast in London wartet die Menschenmenge auf Nachrichten über das Befinden des Königs.



Prinz von Wales



Viel Leid

ersparen Sie sich, und Sie beugen schlimmerer Erkrankung vor, wenn Sie beim ersten Auftreten von Kopfschmerzen

Pyramidon Tabletten

nehmen. Die Schmerzen lassen nach, und eine etwaige Erkältung kommt nicht zum Ausbruch.



Nur echt in der Originalpackung „Molitor-Lacius“

Die B-D-Koalition und der 1. Dezember

Eine bemerkenswerte Erklärung des Abg. Dr. Drlebic — Vereinigung und Befreiung: zwei sich gegenseitig aufhebende Begriffe — Das Beispiel Bulgariens

Cremska Mitrovica, 25. Nov.

Auf die Frage des Korrespondenten des Zagreber „Dobro“, ob die Buerlich-demokratische Koalition den zehnten Jahrestag der Vereinigung und Befreiung feiern würde, erklärte der angesehene Abgeordnete dieser Koalition Dr. Drlebic, es sei bekannt, daß die Serben jenseits der Save und Drina meist von der Vereinigung und Befreiung sprechen. Dies sind jedoch zwei Begriffe, die sich gegenseitig aufheben. Nur freie Völker können sich vereinigen. Jemand befreien heißt, die Fremdherrschaft zerstören und dem Befreiten die Möglichkeit bieten, die Macht über sich selbst zu organisieren. Diese Fremdherrschaft zerstören und sich dieselbe aneignen, heißt aber nicht Befreiung, sondern Knechtschaft. Der Knechtete kann sich nicht mit dem Usurpator vereinigen, da für die Befreiung die Gleichberechtigung beider notwendig ist: der Wille jener, die sich vereinigen. Daß alle Länder, die heute mit Serbien vereinigt sind, nicht gleichberechtigt sind, geben sogar die Serben von hüten selbst zu. Sie begründen ihre Vorherrschaft mit dem Hinweis auf die Opfer für die Vereinigung und Befreiung. Ich stelle die ruhmvolle Größe dieser Opfer nicht in Abrede, doch stellen diese Opfer nicht für uns, sondern für die Vergrößerung ihrer Herrschaft über unsere Provinzen.

Im 19. Jahrhundert war nur ein Volk,

Dr. Kamel,



der frühere Bundeskanzler, hat für die Wahl zum österreichischen Bundespräsidenten, die am 5. Dezember stattfindet, gute Aussichten.

das sich Befreiervolk nennen durfte: Rußland. Befreit aber wurde Bulgarien. Rußland zerstörte die türkische Fremdherrschaft, das nenne ich Befreiung. Hätte Rußland so dann seine Herrschaft über Bulgarien erstreckt, so wäre Bulgarien von Rußland nicht befreit, sondern vergewaltigt worden. Dieses Beispiel verdammt uns den Begriff der Befreiung und erbringt den Beweis, daß in unserem Falle von einer Befreiung keine Rede sein kann, da die Gleichberechtigung der vereinigten Länder fehlt. Wir können den 1. Dezember nicht feiern, weil bewusste Menschen nicht etwas feiern können, was himmelhoch weit von ihrem Gewissen entfernt ist. **Erst wenn wir wirklich vereinigt sein werden, d. h. wenn die neue Staatsform unserem Freiheitsbegriff entsprechen wird, werden wir die Vereinigung wirklich feiern.** Die Knechteten anzusprechen, sie mögen den Tag, an dem sie ihre Freiheit verloren, feiern, ist erniedrigend. Die türkischen Sultane waren nicht liberal, aber niemals forderten sie von ihren Vasallenvölkern die Teilnahme an den Festen, die an den Verlust ihrer Freiheit erinnern sollten.

Geheimnisvoller Mord

Ein geheimnisvoller Mord wurde in Aquila aufgedeckt. Man fand den Gymnasialprofessor Rocco in einer großen Blutlache im Schlafzimmer mit zerschmettertem Schädel liegen, während seine Frau neben der Leiche gefesselt lag. Die elfjährige Tochter war in einem Kabinett versperrt. Bei der Einvernahme gab die Frau an, daß in der Nacht zwei Unbekannte in die Wohnung eingedrungen waren, die sie geknebelt und an Händen und Füßen gebunden hätten. Hierauf hätten sie den Mann überfallen und ihm mit einem Hammer den Schädel eingeschlagen. Die Behörden glaubten aber den Angaben der Gattin nicht und beklebten sie in Haft. Man nimmt an, daß sie mit Hilfe von Komplizen den Mann umgebracht und sich dann habe fesseln lassen.

Ein tragikomisches Mißgeschick

Ist der Inhaberin eines großen Schneidergeschäfts in Paris zugestiegen. Die Dame war, wie uns gemeldet wird, im Begriff, sich zu verheiraten, aber ihr Verlobter hatte mehrfach in ironischer Weise darauf hingewiesen, daß ihre Beine seinen ästhetischen Ansprüchen nicht entsprechen und daß er sie zu dick finde. Die Unglückliche begab sich zu einem Chirurgen und fragte ihn, ob eine Möglichkeit bestünde, die Beine magerer und den

Wunsch ihres Verlobten entsprechend zu gestalten. Der Chirurg ging unbegreiflicherweise auf diesen Wunsch ein und erklärte, er werde durch eine Operation die Beine magerer machen. Die Operation wurde vorgenommen, mindestens an einem Beine, aber nach 48 Stunden erkrankte die junge Dame dermaßen, daß nur durch Amputation des Beines das Leben der Operierten gerettet werden konnte. Die Amputation wurde vorgenommen. Dieser Tage hatte nun die Zivilkammer von Paris darüber zu entscheiden, in welchem Maße der Chirurg für die Amputation des Beines verantwortlich zu machen sei. Die unglückliche junge Dame verlangt von dem Chirurgen 500.000 Fcs., und es ist unnötig, darauf hinzuweisen, daß auch die Verlobung aufgelöst wurde.

Ein furchtbares Familiendrama

Freitag spielte sich in Leipzig eine aufregende Szene ab. Der 16jährige Erich Dorge hatte mehrfach eine Sparbüchse geplündert, die sein Vater angelegt hatte. Freitag hatte der Vater abermals 10 Mark zurückgelegt u. als auch dieser Betrag wieder verschwunden war, stellte der Vater seinen Sohn zur Rede, da er von der Schuld seines Sohnes überzeugt war. Der 16jährige Sohn leugnete, worauf der erreute Vater ihn schlug. Der Sohn entfernte sich hierauf ins anstoßende Zimmer und feuerte dann mit der Schußwaffe seines Vaters durch die Türöffnung auf den Vater, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Bursche sperrte sich hierauf ins Zimmer ein. Ein herbeiecholter Polizeibeamter drang gewaltsam in das Zimmer. Der Bursche stand mitten im Zimmer und hielt sich die Waffe an die Schläfe. Auf die Ermahnung des Beamten, ziele der Junge auf diesen und feuerte einen Schuß auf ihn ab. Der Schuß ging fehl. Dann hob er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf.

Der tägliche Heiratsbasar in Athen

Täglich, bei schönem Wetter, zwischen 6 und 8 Uhr ist in Athen regelrechter Heiratsmarkt. Der Basar, in dem die „Objekte“ angeboten werden, ist eine Konditorei. Dort verkehren nur ledige, junge Damen, die mit allen Mitteln raffinierter und moderner Bekleidungskunst, mit allen strategischen Mitteln, die einer Frau dienlich sind, ihre Vorkämpfungen „an den Mann“ zu bringen suchen. Man darf sich als Mann nur dann auf diesen Markt wagen, wenn man eine Führung hat, die guter Kenner dieses Marktes ist. Das Wesentliche zu dieser Art Einrichtung ist wohl die Tatsache, daß die griechische Presse keine Heiratsanzeigen kennt und man sich daher auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eben nicht kennen lernen kann. Darum verfiel man auf dieses Mittel, das

Zwei, die hoch hinaus wollen



Die Schweizerischen Armeeflieger Hauptmann Bartsch (links) und Hauptmann Burhard unternahmen dieser Tage über dem Militärflugplatz Dübendorf Höhenflüge, bei denen Bartsch eine Höhe von 11.000 Metern, Burhard eine Höhe von 9800 Metern erreichte.

behördlich erlaubt ist und bei dem man von vornherein eine viel größere Gewähr für die Auswahl hat, als bei uns. Das Handeln selbst geht dort durchaus geschäftsmäßig vor sich; es ist keineswegs eine Seltenheit, daß ein junger, elegant gekleideter Mensch schon nach wenigen Minuten, nachdem er am Tisch irgendeiner Schönen sitzt, unverblümt nach der Höhe der Mitgift und den sonstigen Umständen fragt. Auch stört es keineswegs den „guten Ton, wenn der Bewerber verlangt, die Dame möchte aufstehen und einige Schritte machen, da man beim Sitzen nicht immer genau entscheiden kann, wie Buchs, Gestalt, Bewegung usw. sind.

Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die Besucherinnen dieses Cafes, in dem fast nur Eleganz und mondänes Auftreten zu finden sind, ausschließlich zu dem Zweck herkommen, dort einen Mann zu finden. Wo das nicht aus freiem Willen geschieht, geht die Mutter oder eine Verwandte mit. Gestraft wird in solchen Fällen das Mädchen jedenfalls nicht. Kommt irgendein Geschäft zustande, für welches schon im Café entsprechende Unterlagen mitgebracht werden, also Sparschneiderscheine usw., so steht einer Hochzeit nichts im Wege. Sehr häufig auch findet man, daß diese Geschäfte von Dritten eingefädelt werden, die das sozusagen gewerbsmäßig betreiben und die dann eine ihnen geschicklich zustehende Provision

Seegespenster

Ein Roman von der Insel Syll.

Von Anny Bothe.

Amerikan. Copyright 1918 by Anny Bothe-Mahn, Leipzig.

63 (Nachdruck verboten.)

Sölve raste ihre Blumen zusammen und beide ließen sie Hand in Hand, dem Sturmwind entgegen auf Reikum zu.

Sie sprachen nicht miteinander, aber ihre Augen und der Druck ihrer Hand redeten deutlicher als alle Worte. Gab es denn so viel Glück?

Vor dem Reikumer Friedhof zögerten sie und wortlos traten sie, obwohl der Donner über ihnen grollte und schon grelle Blitze am Himmel zuckten, an das stille Grab des Armen, den des Lebens Stürme so früh gebrochen.

„Glaubst du, daß er zürnt?“ fragte Sölve schüchtern. „Ich gelobte doch, bei ihm zu bleiben und nicht an mich zu denken, nur an sein Glück, an seine Ruhe.“

„Er hat sie gefunden, Kind. Du hast dem Toten mehr gegeben als du darfst, nun mußt du an die Lebenden denken, die auch etwas von deinem süßen Herzen haben wollen.“

„Ingewart Ferts.“ hat Sölve, die kleinen Hände faltend, „schau auf mich herab und

segne mich und ihn, den ich liebe und dem ich deinetwegen nicht angehören wollte, weil du mich brauchtest. Segne mich, Ingewart Ferts.“

Da flatterten zwei silberschimmernde Möwen herauf.

Einen Augenblick ließen sie sich auf dem grauen Sandstein nieder, dann schossen sie mit ihrem leisen Lachen weit hin über das Watt.

„Er hat Frieden gemacht,“ sagte Sölve, tief und befreit atmend, „auch mit Estrid. Gott gebe ihm die ewige Seligkeit! — Amen!“

„Amen!“ bekräftigte Bent Bonken. Sicherem Schrittes gingen sie Arm in Arm dem kleinen Friesenhaus von Wible Webberden zu, die ungebudlig in der grünen Haustür stand und drohend die Faust gegen Sölve hob, weil soeben ein Hagelschauer hernieder prasselte.

Bent Bonken lachte und schüttelte sich wie ein Pudel und rief der alten Frau zu:

„Nicht schelten, Robber! Ein Brautpaar will liebevoll empfangen sein. Verstehst du?“

Nein, sie verstand nicht. Erst als Sölve ihr jubelnd um den Hals fiel, dämmerte es ihr und sie meinte bedächtig:

„Schweigen und denken, heißt niemand kränken.“

Jubeln umfakte sie der blonde Seemann und walzte mit ihr durch die Wohnstube.

„So, Robber,“ lachte er, „dieses war der

erste Tanz, der zweite folgt zu unserer Hochzeit.“

„Jung, jung,“ nickte die Alte atemlos, „wat för'n Pflaster.“

Aber ihre Augen strahlten fast ebenso hell wie die der beiden Jungen, die sich fest bei den Händen hielten und jauchzend in den Aufruhr der Natur dort draußen.

Nun hatten sie beide aus Sturm und Not die rechte Straße in das Glücksland gefunden.

Als Peter Bonken sich vor Muntmarsch von seinem Bruder getrennt hatte, schritt er zögernd der Schiffsbrücke zu, wo der Dampfer nach dem Festland zur Abfahrt bereit lag. Eine dunkle Ahnung hatte ihn den ganzen Weg lang gequält. Immer wieder mußte er an das Ausfluchten in Estrids Augen denken, als er gestern abends mit Bent besprochen, daß sie zusammen nach Muntmarsch fahren wollten.

Sie hat etwas vor, dachte er unablässig.

Wenn sie ging, für immer ging, wie es Estrid bereits so lange gewollt?

Warum hatte sie es nicht längst getan? Niemand hatte sie doch gehindert!

Wenn sie aber das Kind mitnehmen wollte, stieg es plötzlich in ihm auf, dann war dieser Tag günstig wie keiner.

Seine Ahnung? Peter Bonken lief es stehend heiß über den Rücken. Schon hatte er den Fuß auf das Deck des Dampfers ge-

setzt, da kehrte er kurz entschlossen um. Wie gesagt lief er zum Gasthaus, wo der Kutsher Jap die Pferde eingestellt hatte.

„Schnell, anspannen!“ rief er heiser. „Ja müd to Gus.“

Es ging mit Jap und den Pferden ihm nicht schnell genug. Endlich saß Peter in seinem Wagen und die Pferde griffen tüchtig aus.

Es war fast Mittag geworden, als Peter Bonken daheim anlangte.

Alte kam ihm entgegen.

„Wo ist die Frau?“ schrie er sie an.

„Du leiver Gott,“ sagte sie händeringend, „ich eiß das nicht zu sagen. Seit dem Morgen ist sie mit dem Keinen Ingewart fort. Zu Mittag wollte sie zurück sein.“

„Und du hast sie fortgelassen?“ schrie Peter aufgeregt. „Habe ich dir nicht strengstens anbefohlen, auf die Frau und das Kind acht zu haben?“

„Ich kann doch die Frau nicht mit Gewalt halten,“ verteidigte sich Alte, „sie sollte ihre Freundin Phine Petersen in Wenigstedt besuchen.“

Peter lachte grimmig auf. Phine Petersen hatte er vorhin auf dem Dampfer bemerkt.

Alte gab Auskunft, wie sie selbst gesehen, daß die Frau den Weg nach Wenigstedt mit dem Kinde auf dem Arm eingeschlagen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Todeszellen in St. Lazare

—Paris, 23. November.

Der Fall steht in den Annalen der französischen Kriminalgeschichte ohne Beispiel da: Drei zum Tode verurteilte Frauen befinden sich zu gleicher Zeit im altersgrauen Gefängnis St. Lazare und harren der Verurteilung. Drei Kindesmörderinnen: K u r e s (aus dem Bezirk Puy in S.H.S. gebürtig), D a v i d und B a b r e. Ihre Verbrechen waren so entsetzlich, daß die sonst so leicht gerührten Geschworenen der Seine jedes Mitleid unterdrückten. Die beiden ersten befinden sich zusammen in der berüchtigten Zelle 13, aus der heraus M a t a H a r i, die rote Tänzerin, zum Todespfahle von Vincennes geführt wurde; kurz vor dem Tode beherbergte sie eine noch berühmtere Gefangene, Frau Josef C a i l l a u x. Kurz nach dem Urteil erkrankte Frau D a v i d; Josefina K u r e s pflegt sie seither mit großer Hingebung und spendet ihr Trost, denn sie selber glaubt fest, daß ihre Unschuld bald an den Tag kommen wird: die junge Slowenin ist nämlich die einzige, die kein

Geständnis abgelegt hat. Frau B a b r e, die ihren fünfzehnjährigen Stiefsohn in geradezu bestialischer Weise ermordete, ist in der Nachbarzelle 11 untergebracht. Sie führt ein fast lustiges Dasein, lacht und scherzt u. ist froh, daß sie so ausgiebig „Pinard“ bekommt, den sie überalles schätzt. Es herrscht seit vielen Jahrzehnten der Brauch, daß Frauen der Henkershand D e i b l e r s nicht verfallen; da durch die Scheußlichkeit der Verbrechen die öffentliche Meinung sehr erregt ist, hätte diesmal der gute Präsident „Gastouet“ einen ziemlich schwierigen Stand, wenn nicht der reiche Schlossherr d e R a y s s a c, der Mörder seines eigenen, unehelichen Kindes, durch einen unerklärlichen Wahrspruch zu bloß 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden wäre. So aber drängt sich um der sozialen Gerechtigkeit willen ein Gnadenakt geradezu auf, und Herr Deibler wird auch diesmal noch mit St. Lazare nichts zu schaffen haben.

für den Abschluß erhalten. Genau also wie bei uns zu Lande die gewerbsmäßigen Ehevermittlungen, nur mit dem Unterschiede, daß sich dieses Kennenlernen in einem öffentlichen, eigens hierfür ausersehenen Lokal vollzieht.

Man glaube nun beileibe nicht, daß es nicht bessere Kreise wären, die ihre Töchter in dies Lokal schicken oder sie aus freiem Willen dorthin gehen lassen. Die behördliche Aufsicht dieses Marktes, die natürlich vorhanden sein muß, um der Prostitution nicht Tür und Tor zu öffnen, weist nach, daß gerade gut situierte Kreise es sind, die von diesem Mittel, Männer für die heiratsfähigen Töchter zu finden, regen Gebrauch machen. Was die behördliche Aufsicht selbst angeht, so erfolgt sie durch eine gelegentliche Kontrolle der Papiere, um festzustellen, daß es

sich bei den Anwesenden nur um einwandfreie Existenzen handelt. Nach dem Abschluß eines Geschäftes werden von den jungen aus erkorenen Damen vielfach ärztliche Zeugnisse verlangt, um eine Gewähr dafür zu haben, daß der Betreffende auch gesund ist. Man findet in der Art dieser gegenseitigen Zusicherungen nichts, sondern betrachtet sie als reines Geschäft.

Wenn auch diese Sitten stark von den bei uns üblichen abweichen, so entsprechen sie dennoch durchaus den dort geltenden Bräuchen anständiger Art, und daß die derart geschlossenen Ehen hinterher nicht glücklich werden, das anzunehmen ist kaum Anlaß da, denn, wenn auch nicht derart offen, so doch immerhin auf andere Art, wird auch bei uns manche Ehe rein „geschäftlich“ geschlossen.

Lokale Chronik

Maribor, 26. November.

Eine Schlächterei auf der Reichsbrücke

Es gibt Dramen im menschlichen Leben, die uns hartnäckige Menschen oft tiefinnerlich erschüttern; es gibt aber ebenso auch Dinge im Reiche der Tiere, die derart herzergreifend sind, daß ein warmfühlender Mensch, wenn er Augenzeuge davon wird, diese Ereignisse tagelang nicht aus der Erinnerung verliert. Ein solches Drama ist das Schicksal eines armen F i l e r g a u l s, dessen Leben am Samstag einen tragischen Abschluß fand. Gegen halb neun Uhr abends fuhr ein Gaul, mager, abgerackert, ausgeschunden, vor einen Postwagen gespannt, gemächlich seinen Weg über die Reichsbrücke gegen die Magdalena vorstadt, um von dort die Geschäfts-, Liebes- und andere Briefe abzuholen. Da kam von rückwärts so ein böses Auto, gesteuert von einem etwas über-

eiligen Denter, und fuhr mit einem starken Ruck den Postwagen hinten an: der arme Gaul, schwach auf den Füßen, rutschte auf dem glitschigen Boden aus, fiel nieder und brach sich ein Bein: augenblicklich ragte ein Knochenstiel, da ein komplizierter Bruch, aus der Haut hervor. Das arme Tier mußte nun — vor Schmerzen stöhnend und zitternd — beinahe eine Stunde warten, bis sich der Schlächter einfand, der das arme Tier nach einigen barbarischen Schädelhieben ins Jenseits beförderte. Es gab da eine förmliche Schlächterei, die einem edelstühlenden Menschen das Blut erstarren machte; eine ungeheure Blutlache bezeichnete die Stelle, wo ein armes duldfames Tier sein armseliges Leben aushauchen mußte. Dies wäre ja an sich nichts Bemerkenswertes; empörend an der ganzen Sache ist jedenfalls nur der Umstand, daß sich kein einziger Warmherziger fand, der das Tier vorher (z. B. durch

Hermann Sudermann †



einen wohlgezielten Schuß — warum nicht ein Wachmann?) von seinen Leiden erlöste, daß erst der Sch l ä c h t e r sein grausiges Handwerk (auf der Reichsbrücke!) ausüben mußte! Eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse ist jedenfalls nicht wünschenswert! Ein Augenzeuge.

Der Arbeitsmarkt

In der Woche vom 18. bis 24. November suchten bei der hiesigen Arbeitsbörse 156 männliche und 94 weibliche Personen Beschäftigung, wogegen nur 89 Dienstplätze frei waren. Beschäftigung erhielten 88 Personen, 68 reisten auf Arbeitssuche ab und 103 wurden außer Evidenz gesetzt, sodaß zu Wochenende noch 684 Personen in Evidenz verblieben. Vom 1. Jänner bis 24. November suchten insgesamt 8287 Personen Arbeit, wogegen nur 4317 Dienstplätze frei waren. Arbeit erhielten 3017 Personen, 1795 reisten auf Arbeitssuche ab, und 2791 wurden außer Evidenz gesetzt.

Durch die Arbeitsbörse in Maribor erhalten Beschäftigung: 4 Winzer, 3 Meier, 2 Knechte, 1 Spengler, 1 Hafner, 1 Bieker, 3 Schuhmacher, 1 Säger, 1 Holzbrecher, 1 Bauhofsler, 4 Zimmermaier, 1 Anstreicher, 1 Arbeiter zur Erzeugung von künstlichen Beksteinen, 1 Korbhinder, 1 Gärtner, 1 Friseur sowie mehrere Lehrkräfte (Schuhmacher), Tischler, Bäcker, Wagner, Lackierer, Tapezierer, Schmiede), ferner 1 selbständige Geschäftsführerin, 7 Mäde, 8 Köchinnen, 10 Dienstmädchen, 2 Köchinnen für eine Finanzmesse, 1 verfertigte Wäglarin, 7 Wägnäherinnen, 2 Kellnerinnen, 1 Wirtschaftlerin für ein Pfarramt in Poskuten, 1 verfertigte weibliche Schreibkraft für Novilab, 1 Lehrmädchen (Strickerin) und 2 Lehrmädchen (Mäherinnen).

m. Das Amtblatt für die beiden slowenischen Kreise veröffentlicht in seiner Nummer 110 vom 22. d. u. a. das Resolument über die Abtrennung von Grundstücken von der staatlichen Domäne Pette und deren

Aufteilung unter Optanten und ungarische Flüchtlinge sowie andere ärmere Interessenten und Kriegsfreiwillige, ferner das Reglement über die Inflammenstellung und Erhaltung des Gebäudekatasters.

m. Trauung. Heute wurde in Graz der bekannte hiesige Zahntechniker Herr Emil P e r c, ein Sohn des verstorbenen Musikalienhändlers und Instrumentenmachers F. Perc, mit Fräulein Erna K i l l e r, Lehrerin in Rozje, getraut. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Todesfall. Samstag abends ist die allseits bekannte Frau Agnes P l i b e r s e k im hohen Alter von 83 Jahren verschieden. Das Leichenbegängnis findet Dienstag um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Podrezje aus statt. — R. i. p!

m. Inspizierung. Heute ist der Inspektor des Innenministeriums, F o v a n o v i k, hier eingetroffen und inspizierte die Bezirkshauptmannschaften Maribor-Linke und rechtes Draufser.

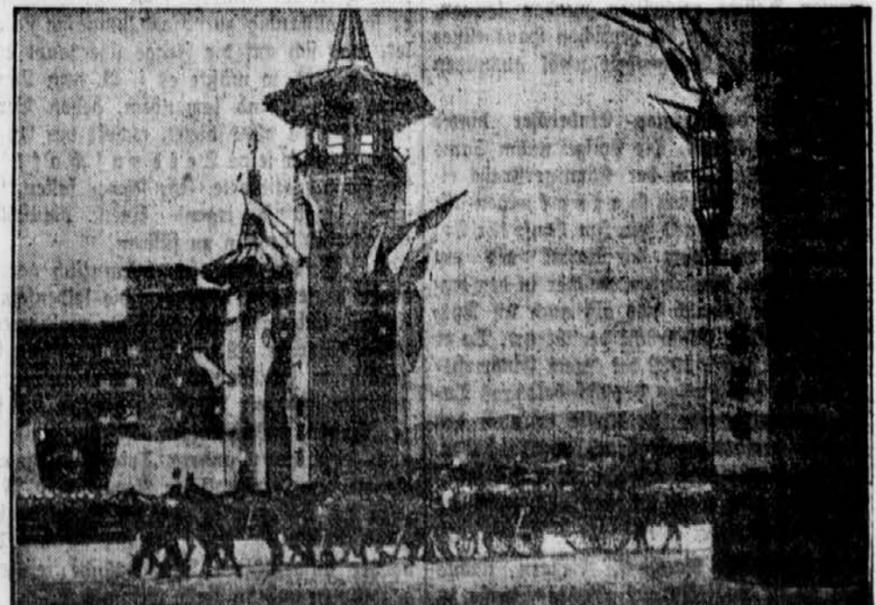
m. Schwurgericht. Für die am 10. Dezember beginnende Winteression des Schwurgerichtes in Maribor sind bisher nachstehende Fälle ausgeschrieben: am 10. Dezember gegen Richard S o b a, Johann S t r o f e l s und Josef S t r m s e k wegen Totschlages, am 11. Dezember gegen Michael N o v a t wegen Diebstahls, Franz K r u s n i k wegen Totschlages und Anna B r u m e n wegen Brandlegung; am 12. Dezember gegen Stefan und Karthe H o r v a t wegen Brandlegung und Markus W e i h wegen Veruntreuung.

m. Eine Schubert-Feier in Maribor. In diesen Tagen gedenkt ganz Europa des 100. Todestages des genialen Meisters der Tonkunst. Überall werden Feierlichkeiten im größten Stille veranstaltet; prächtige Denkmäler werden errichtet. Unsere kleine Stadt kann mit diesen großzügigen Veranstaltungen zwar nicht Schritt halten, um aber den großen Komponisten doch gedenkend zu ehren und seiner zu gedenken, wird Dienstag,

Die ersten Bilder von der Kaiserkrönung in Japan



Die Krönungsinsignien werden in einer verhöllten Sänfte zum Bahnhof in Tokio getragen, um nun dort nach Kioto geschafft zu werden.



Die kaiserliche Equipage beim Einzug durch das Ehrenstor der Stadt Kioto.

den 4. Dezember ein herrliches Konzert statt finden, und das wird es von denen gegeben werden, in deren Reihen vor mehr als 100 Jahren Schubert selbst gestanden ist: von den Zuhörern unseres Publikums, von den Wiener Sängern.

m. „Hier aus der Steiermark.“ Das lustige Quartett des Grazer Männergesangvereines kommt zum ersten Male nach Maribor, um sich mit heiterem Biergesange am Freitag, den 7. Dezember im Union-Saale hören zu lassen. Das Programm umfasst Volkslieder und Heiteres. Die Darbietungen dieses Quartetts lösten überall, wo sie gegeben wurden, Lachsalven aus und erzielten stürmischen, Wiederholung verlangenden Beifall. Bemerkungen werden in der Musikalienhandlung S. J. F. entgegengenommen.

m. Fremdenverkehr. Im Laufe der beiden letzten Tage sind 121 Fremde zugereist, davon 21 Ausländer.

FORMAN GEGEN SCHNUPFEN

WIRKUNG *happant*

m. Verstorbenen in Maribor. In der vergangenen Woche sind in Maribor gestorben: Franz F. u. S., Kaufmannssohn, 8 Tage alt; Katharina C. e. l. o. f. i. g. a., Besitzerin, 47 J.; Theresia P. e. b. i. n. e. r. t., Besitzerin 50 Jahre; Marianne S. r. o. n. o. s. l. n., Ärztenstgattin, 25 J.; Johanna P. e. t. e. f., Brinade, 82 J.; Fajir J. i. l. b. o. r., Sträfling, 68 Jahre; Johann K. u. f. o. n. e. c., Zimmermann, 76 Jahre; Jakob F. i. s. t. r. i. c., Lokomotivheizer, 47 J.; Karl S. c. h. o. p. e. r., Magistratsbeamter, 27 J.; Agnes S. o. v. a. t., Wälderstgattin, 32 J.; Anna F. u. i. l. o., Besitzerin, 74 J.; Johann D. i. m., Arbeiter, 43 Jahre; Cirilla C. o. t. i. c., Brinade, 31 J.; Maria D. r. a. c., Schneidermeisterwitwe, 82 Jahre; Agnes P. i. b. e. r. s. e. t., Gerichtsdienerswitwe, 82 Jahre alt.

m. Wichtig für die deutschen Hausbesitzer. Bekanntlich erscheint in Slowenien ein Organ der Hausbesitzer „Moj dom“, aber bloß in slowenischer Sprache. Da es nun für die Hausbesitzer deutscher Nationalität von außerordentlicher Wichtigkeit wäre, daß dieses Organ, das die gesamten Interessen der Hausbesitzer vertritt und ihnen Belehrungen, Aufklärungen, Gesetzesauslegungen u. dgl. bringt, auch in deutscher Sprache erschiene, hat man sich in deutschen Hausbesitzerkreisen darum interessiert, ob es nicht möglich wäre, das Verbandsblatt auch in deutscher Sprache erscheinen zu lassen. Die Antwort, die man von maßgebender Stelle erhielt, ist durchaus erfreulich. Die Verbandsleitung ist bereit, sofort ein Verbandsorgan auch in deutscher Sprache herauszugeben, wenn sie die Gewißheit hätte, daß dieses Organ auf 300 zahlende Abnehmer zählen könnte. Da die Wichtigkeit dieser Sache jedem Hausbesitzer in unseren Städten und Märkten ohne weiteres einleuchten muß, wird sich jeder im allgemeinen Interesse des Hausbesitzes auf den Bezug des Blattes sofort vormerken lassen. Anmeldungen nimmt entgegen: Herr Josef Pavlicek in Rodenje. Es versteht sich von selbst, daß diese Bemerkung notwendig ist, denn erst, wenn zumindest 300 Anmeldungen eingelaufen sind, wird an die Durchführung dieser dankenswerten Wänscht geschritten werden können. Wir glauben, daß die deutschen Hausbesitzer diese günstige Gelegenheit wohl ausnützen sollten.

m. Ein berüchtigter Einbrecher hinter Schloß und Riegel. Die Polizei nahm Samstag nachmittags in der Kärntnerstraße einen gewissen Vinzenz S. a. j. s. e. t. wegen allgemeinen Verdachtes fest. Im Laufe der Einvernahme entsappte sich Gajsek als ein langgehafter Einbrecher, welcher in den letzten Jahren sowohl hier als auch im Ausland zahlreiche Einbrüche verübt hat. Da er bereits im Jahre 1922 bei einem Einbruchversuch in das hiesige Großhandelshaus Luvab erfaßt wurde, so dürfte er auch den kürzlich verübten Einbruch verübt haben. Bei der Verhaftung wurden bei Gajsek zwei Dietriche und sonstiges Einbruchswerkzeug vorgefunden.

m. Nächtliche Kauferei. Gestern nachts kam es in Bobrežje auf offener Straße zu einer wüsten Kauferei, in deren Verlaufe der 33jährige Max R. und der 37jährige Weißbäcker Johann R. von einem Knacht

nicht unbedeutende Stichwunden in die Brust erhielten. — Da es in Bobrežje in letzter Zeit des öfteren zu solchen Kaufereien gekommen ist, wäre es sehr angezeigt, dieser Vorstadt des Nachts ein größeres Augenmerk zuzuwenden.

m. Fahrraddiebstahl. Samstag nachmittags wurde einem Gast in der „Ljudska klet“ aus dem Hausflur ein Herrenfahrrad entwendet. Der Täter wurde heute in der Person eines gewissen Franz R. verhaftet.

m. Verhaftet wurden in den letzten Tagen 10 Personen, und zwar Anton F., Franz S., Josef S., Ilias S. und Franz B. wegen nächtlicher Ruhestörung, ferner Marie B. wegen geheimer Prostitution, Anton S. wegen Diebstahlsverdachtes, Max R. wegen Beschädigung fremden Eigentums, Vinzenz G. wegen allgemeinen Verdachtes und Franz R. wegen Diebstahls.

m. Die Polizeichronik des gestrigen Sonntags verzeichnet nicht weniger als 41 Anzeigen, und zwar 3 wegen Nichterhaltung der Sperrstunde, 2 wegen nächtlicher Ruhestörung, 1 wegen Ueberschreitung der Bahnstrecke, 2 wegen Diebstahls, 3 wegen körperlicher Beschädigung, 1 wegen Kauferei, 1 wegen Trunkenheit, 1 wegen Lärmens, 21 wegen Ueberschreitung der Straßenverkehrsvorschriften sowie 4 Fund- und 1 Verlustanzeige.

m. Wetterbericht vom 26. November, 8 Uhr: Luftdruck 713, Feuchtigkeitmesser — 2, Barometerstand — 722, Temperatur + 6, Bewölkung teilweise, Niederschlag —.

* Gropshofge A. Winterrg kommt am 1. Dezember wieder nach Maribor! 14745

Alpenkalender 1928

Dem Wunsche und Bedürfnis vieler Naturfreunde entsprungen, erschien für das Jahr 1928 dieser Touristenkalender. In schmuckvoller Ausführung und in handlichem Taschenformat bringt er dem Touristen so manche Anregung und dient ihm mit so manchem guten Rat. Aus dem reichen Inhalte nebst Kalender, redigiert von den Herren Kochel und Rotter, beide in unseren Touristenkreisen und auch als Verfasser alpinistischer Bücher und Aufsätze bestens bekannt, sind erwähnenswert die Beiträge über den Grenzverkehr mit Oesterreich und Italien, über das Rettungswesen, die Orientierung, Notsignale in den Bergen, über die Eisenbahnfahrtbegünstigungen für die Alpenvereinsmitglieder, über die Organisation des SVD (Slowenischer Alpenverein), zahlreiche Winke für Besucher der Vereinsthütten, zur Wahrung der Alpenflora u. d. m. Und schließlich — doch nicht minder wichtig — bringt der Kalender einen kurzen, leicht faßlichen Führer im Bacher- und Poskrudgebirge, in den Julischen und Steirer Alpen, den Karawanken und in allen wichtigeren Fremdenverkehrsorten Sloweniens und im Anhang ein Verzeichnis aller slowenischen Beggipfel, Risse und Sattel. So ausgestattet, wird dieser Kalender jedem Naturliebenden bei Ausflügen ein willkommenes Nadeum sein. — Der Versand erfolgte bisher an alle, die ihn bestellten. Zu haben bei den Filialen des Slow. Alpenvereines oder beim Verleger (Brunon Kotter, Maribor, Kreskova 5) zum Preise von Din. 20 einschließlich Porto.

bornen Reste von Instinkt, selbst bei solchen, die durch eine tausendjährige Gefangenschaft ihr ursprüngliches Wesen, ihren ursprünglichen Typus zum Teil verändert haben. Hier einige Beispiele:

Die von dem Hirten auf die Weide getriebene K u h läßt sich von dem Hirtenhund leiten, so geradezu transmittieren. Und doch wäre es für sie ein Leichtes, den Hirt einfach in den Erdboden zu stampfen oder ihn mit den Hörnern über den ersten besten Zaun zu schleudern. Aber die Kuh fürchtet den Hund, fürchtet ihn aus Instinkt, weil vor Tausenden von Jahren ihre Vorfahren viel unter den dem Hirt verwandten Wölfen zu dulden hatten.

Derfelbe K o t t e r hat die Angewohnheit, wenn ihm einmal eine überreichlich starke Mahlzeit gereicht wird, einen Teil davon zu verscharren. Höchst selten erinnert er sich später des vergrabenen Wissens. Er hat's vielleicht auch gar nicht nötig. Aber er tut daselbe immer wieder. Warum? Weil er dabei einem Instinkt folgt, der sich von Generation zu Generation auf ihn von seinen Vorfahren weiterverpflanzt hat, die, durch traurige Erfahrungen gewinkt, gelernt haben mögen, in der Weise für die Zeit der Not zu sorgen.

Was ist bei unseren K a g e l h u n d e n die Passion anderes als ein angefachter, glühender Instinkt. Ohne Instinkt gäbe es keine Passion bei ihnen, und ein Jagdhund, dem die Passion abgeht, ist keinen Schuß Pulver wert.

Wer hat als B o g e l l e b h a b e r nicht schon an seinen Lieblingen, auch denjenigen, die in der Gefangenschaft aufgezogen wurden, erfahren, daß sie zur Zugzeit, vom Wandertriebe geodt, unaußersächlich im Käfig herumtoben? Weiter nichts als der eingeborene Instinkt treibt sie dazu. Keinliches erlebt der Landwirt oft an seinem Geflügel. Zur Herbstzeit wird dieses plötzlich von einer ungewöhnlichen Erregung gepackt, es läuft unruhig auf dem Hofe umher, stößt eigenartige, an ihm ungewohnte Laute aus, äugt sehnsuchtsvoll nach oben und breitet die Flügel wie zum Fliegen aus. Und doch haben wir es hier meist mit Vertretern solcher Arten zu tun, die schon seit Jahrtausenden zu dem zahmen Federvieh gehören. Wieder ein Beweis für das Vorhandensein eines Restes von Instinkt.

Der S c h ä f e r, der seine Herde im Freien überlassen läßt, wird häufig da, wo die Schafe zur Nachtzeit nicht eingedusert werden, die Wahrnehmung machen, daß kurz vor dem Niedertun der Schafe zur Nachtruhe der Leitwammel die Herde umtreibt, die Schafe immer enger zusammen treibt, um sich schließlich selbst in den Haufen hineinzuzwängen. Besteht man sich dann das Bild nach dem Niedertun der Schafe genauer, so ergibt sich, daß die Tiere der vordersten Reihen sämtlich ihre Köpfe nach außen gelehrt haben. Was bedeutet dieses Betragen? Die Tiere sind einem in ihnen schlummernden Instinkt gefolgt, haben eine Vorsichtsmaßregel nach der Art ihrer Vorfahren und aus der Zeit getroffen, wo letztere noch häufig zur Nachtzeit von Wölfen usw. angegriffen wurden.

Weshalb duckt sich das in der Stadt ausgebrütete und aufgezogene H u n d e r sucht womöglich einen sicheren Schlafwinkel auf, wenn einmal plötzlich eine Taube über dasselbe hinwegstreicht? Aus eingeborener Furcht gegen den Hühnerhabicht, den er noch nie geäußt hat.

Kurz vor dem Ferkeln gebärdet sich das M u t t e r s c h w e i n genau so wie die Wache vor dem Ferkeln.

Die T r u t h e n e sucht sich ein verstecktes Nistplätzchen aus und verschwindet um die Zeit vom Hofe.

Kurz, bei allen Tieren lebt ein mehr oder minder ausgeprägter Instinkt weiter. Weshalb sollte dasselbe Naturgesetz nicht auch „der Schöpfung stolzer Tier“, dem Menschen gegenüber seine Rechte kühnen. Haben wir nicht wenigstens in unserem Knabenalter diesem Naturgesetz unseren Tribut bezahlt? Ist in uns da nicht einmal der Drang nach Freiheit, das Verlangen, ein Leben wie die Indianer zu führen, in Höhlen zu haufen und auf Bärenhäuten zu ruhen, zum Durchbruch gekommen? Wären wir da nicht gern einmal dem Beispiel eines von Wandertlust ergriffenen Schwarms zahmer Bienen gefolgt und dem ersten besten Walde zugeeilt?

Inzwischen sind wir wohl schon längst zum Manne gereift, wir sind vor allen Dingen ruhiger, verständiger geworden, oder

Warum sind wir Jäger?

Franz Pozarnik

Was für eine merkwürdige Frage bringt denn der Mann da aufs Tapet! — Höre ich so manchen biederen Waidmann beim Lesen der hier gewählten Ueberschrift ausrufen. Nur gemacht, meine Verehrtesten! Hören Sie mich, bitte erst einmal ruhig an, und urteilen Sie dann, ob die aufgeworfene Frage eine berechtigte ist oder nicht.

Wohl jedem Jäger ist schon von einem Bekannten oder Freunde, der nie den eigentlichen Reiz der Jagd aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, die Frage unterbreitet worden: „Weshalb jagen Sie? Wieso können Sie an der Jagd gefallen finden?“ Die Antwort lautet im wesentlichen immer gleich, sie ist stereotyp geworden. „Ich bin Jäger“, heißt es gewöhnlich, „weil mir die Jagd vergnügen macht, namentlich aber aus Gesundheitsrücksichten; ich jage zur Erholung, zur Zerstreuung und auch aus Liebe zur Natur, denn gerade die Jagdausübung bietet mir die schönste Gelegenheit, im lauschigen Walde, auf lustigen Wiesen und auf der wogenden Flur mich so ganz dem himmlischen Naturleben hinzugeben, mein Ohr an dem Geiang der Vögel, mein Auge an den so abwechslungsreichen, Geist und Seele erquickenden Landschaftsbildern zu laben und zu weiden.“

Und in der Tat mocht einer derartigen Erklärung, wenn sie aus dem Munde eines großstädtischen Jägers oder von einem auf dem Lande bediensteten Beamten stammt, eine gewisse überzeugende Kraft inne, aber erschöpfend ist sie dennoch nicht, der eigentliche Kern der Antwort fehlt ihr. Denn wäre sie vollständig zutreffend, umfaßte sie alles, was sich auf die Frage überhaupt entgegen läßt, so müßte es z. B. dem Landwirt oder irgend jemandem, dessen Beruf ihm ohnehin alles bietet, womit der Angefragte vorher seine L e i b e n s c h a f t für die Jagd motivierte, sehr schwer fallen, für seine Jagdlust irgend einen plausiblen Grund ins Treffen zu führen.

Nun finden wir aber bekanntlich gerade unter denjenigen Menschen die leidenschaftlichsten und vielleicht auch die waidgerechtesten Nimrode, Leute, die nicht zu den sogenannten Stubenhodern zählen, die nicht gehalten sind, zur Büchse zu greifen, um ihre Nerven zu beruhigen. Mithin muß es noch eine ganz andere Triebfeder geben, die mit unüberwindlicher Gewalt dem Menschen die Schußwaffe oder die Angel in die Hand drückt — die mächtiger ist als die vorher aufgezählten Beweggründe einzeln genommen und in ihrer Gesamtheit.

Etwas anderes muß existieren, das den Jäger bestimmt, dem Weidwerk zuliebe häufig die ihm sonst so teure, gerspelte Lebens-

weise, seine Bequemlichkeit, oft die Nachtruhe zu opfern, Hunger und Durst zu leiden, der größten Hitze und der stärksten Kälte zu trotzen, seine Gesundheit, ja gewissermaßen sein Leben aufs Spiel zu setzen, kurzum, sich den größten Strapazen und körperlichen Gefahren preiszugeben. Gewiß gibt es noch ein solches E t w a s, und dieses Etwas ist es gerade, das uns gegen alle Entbehrungen und Anstrengungen stählt, das uns die größte Ausdauer verleiht, das unseren Willen in jene zielbewusste Handlung kleidet, ohne welche die Jagd ganz undenkbar ist. Dieses zauberkräftige Etwas ist nach meiner Ansicht das u n s a n g e b o r e n e — bzw. eingeborene — d a s e r e r b t e U e b e r l e i b s e l v o n I n s t i n k t, der Rest jenes unseren Vorfahren in weit ausgeprägterem Maße eigen gewesenen N a t u r t r i e b s, wie ihn früher das Gesetz der Selbsterhaltung zeitigte und bebingte, es ist dasjenige, was wir gewöhnlich gemeinhin P a s s i o n nennen.

Alles, was wir uns unter dem Begriff P a s s i o n vorstellen, ist in dessen weiter nichts als ein in uns fortglühender Ueberrest von eingeborenem Instinkt, demselben Instinkt, wie er in unseren Haustieren weiterlebt, und der sich weder beim Menschen noch beim Tiere durch veränderte Verhältnisse und Lebensbedingungen jemals gänzlich ausrotten läßt. Kurzum, wir sind eben e r b l i c h b e l a s t e t.

Seit Jahrtausenden ist der einzelne Mensch nicht mehr gehalten, um seiner selbst willen den ihm untergeordneten Geschöpfen beständig nach dem Leben zu trachten, wenigstens in den der Kultur erschlossenen Ländern nicht, aber trotzdem lebt in uns ein Teil des unseren Vorfahren eingeborenen und anezogenen Instinkts, jenes Naturtriebs weiter, der aus dem einstmal dem Menschen vorgeschriebenen Gesetz: „Lebe, um zu leben“, abstammt.

Die Lebensweise unserer Vorfahren hatte der Hauptache nach zweifellos vieles mit derjenigen der Indianer, der „Wilden“, gemein. Die Geschichte lehrt uns ja, daß jene von der Jagd lebten und auf Bärenhäuten schliefen.

Träse die hier ausgesprochene Annahme nicht zu, wäre bei uns von eingeborenem Instinkt keine Rede mehr, dann wären jedenfalls die Jäger, die passionierten wenigstens, heutzutage sehr dünn gesät. Alle Anzeichen deuten aber darauf hin, daß das allgewaltige Naturgesetz in punkto des eingeborenen Instinkts zwischen Tier und Menschen keine besonders merkliche Scheidelinie zieht. Bei fast allen unseren Haustieren können wir indessen auf sehr deutliche, einae-

bei den meisten von uns ist dennoch eine Aber von den „Wilden“, von unseren ein- stigen Vorfahren, die von der Jagdbeute lebten, übriggeblieben.

Wären wir sonst wohl imstande, dem ah- nungslos äsenden Bod oder dem liebetrun- kenen Brunnthirsch usw. kalten Blutes die Kugel aufs Blatt zu setzen, Mähte uns in diesem Augenblicke nicht, wenn wir alles von den Wilden abgestreift, uns dem Eben- bild eines Engels bis aufs Haar genähert hätten, wie Schiller sagt, das Herz in die Hand oder ins Auge treten?

Unterscheidet sich der heutige Jäger, wenn er spähend, schleichend, kriechend das Wild anblickt, etwa besonders von dem Indja- ner, vom Wilden? Nein! In diesen Mo- menten kommt eben der uns e i n g e b o r e n e T r i e b, der in uns schlummernde Instinkt mit voller Wucht zum Durchbruch. Da sind wir Jäger, ganze Jäger, genau so, wie es unsere Vorfahren waren. Und fol- lich ist es auch immer zuerst der Instinkt, der den Waldmann macht, und weniger die Rücksicht auf unsere Gesundheit, das Inter- esse für die Schönheiten der Natur.

Radio

Ljubljana (Domala) 566 m Wellenlänge, 2,5 Kw. Wien (Ro- sen-App) 517,2 m, 15 Kw. Graz 587,1 m, 0,5 Kw. Breslau 572,8 m, 10 Kw. Prag 548,9 m, 5 Kw. Davenport (London) 1589,5 m, 25 Kw. Stuttgart 379,7 m, 10 Kw. Frankfurt a. M. 428,6 m, 4 Kw. Brunn 441,2 m, 3 Kw. Langenberg 488,8 m, 1 Kw. Berlin 483,9 m, 10 Kw. München 533,7 m, 4 Kw. Mailand (Vigentino) 519 m, 7 Kw. Budapest 555,6 m, 10 Kw. Warschau 111 m, 10 Kw. Paris (Eiffel) 650 m, 12 Kw

Dienstag, 27. November.

8 j u b i j a n a, 12.30 Uhr: Reproduzier- re Musik und Börsenberichte. — 17: Letzte Musik. — 19: Deutsch. — 19.30: Chemie. — 20: Drama. — 21: Solistenkonzert. — 22: Nachrichten. — W i e n 17.30: Musik- stunde für die Jugend. — 19: Französisch- Uebungen.) — 19.30: Violinabend Jaroslav Kocian. Anschließend: Abendkonzert. — G r a z 19.30: Klassischer Operettenabend. — 20.45: A. Welsch' komische Szene „Die Rekruten von Krähwinkel“. — 21.45: Kon- zert. — B r e s l a u 18.30: Berliner Sen- dung. — 20.15: A. Schnitzlers Funknovelle „Leutnant Gusti“. — 21: Tänze auf zwei Flügeln. — 21.40: Das lachende Mikrophon — P r a g 16.30: Konzert der Tschechischen Philharmonie für Kinder. — 17.45: Deutsche Sendung. — 19: Unterhaltungsmusik. — 20: Kabarettabend. — 21: Konzert. — 22.20: Tanzmusik. — D a v e n t r y 20.45: Kon- zert. — 22.40: Orchesterkonzert. — 23.40: Tanzmusik. — S t u t t g a r t 20: Ariensabend. Anschließend: Unterhaltungs- abend. — F r a n k f u r t 20: Stuttgarter Sendung. — Anschließend: Nachtprobe im Schauspielhaus. — B r ü n n 16.30: Prager Sendung. — 17.55: Deutsche Sendung. — 19: Blasmusik. — 20 und 22.20: Tanzmu- sik. — L a n g e n b e r g 20: Abendmusik. — 21: G. Kallers Schauspiel „Gas“. — B e r l i n 20: Abendunterhaltung. — 20.50 Quintett F-Moll, Op. 34, von Johannes Brahms. — M ü n c h e n 19.45: Gesund- heitsratschläge. — 20: E. Rupprechts Mt- Mänchner Stück „Salvator“. — 22.30: Tanz- musik. — M a i l a n d 16.30: Konzert. — 23: Jazz. B u d a p e s t 17.45: Sinfonisches Konzert. — 19.30: Jägermusik. — W a r s z a u 18: Kammermusik. — 19.20: Opern- übertragung aus Kattowiz. — P a r i s 20.30: Konzert.

Volkswirtschaft Zagreber Börsenwoche

W. Z a g r e b, 25. November.

In der G e l d m a r k t l a g e ist eine nennenswerte Veränderung nicht zu ver- zeichnen. Vor dem Ultimo sind neuerlich An- zeichen einer B e r i n a p p u n g wahr- zunehmen.

Im Amtsblatt vom 22. d. ist der Vertrag zwischen Jugoslawien und den Vereinigten Staaten bezüglich der Schuldenregelung ver- öffentlicht. Die fundierten S c h u l d e n a n A m e r i k a sind mit 62.850.000 Dol- lar festgesetzt und werden bis zum Jahre 1987 in stetig wachsenden Amortisationszah- lungen abgetragen.

Was die B ö r s e n l a g e anbelangt, so war in B a n k w e r t e n bei wenig ver- änderter Kurslage ein ruhiges Geschäft zu verzeichnen. Unionbankaktien tendierten eine Kleinigkeit fester und wurden zu Kursen von 58.50 bis 57.50 aus dem Markte genommen. Erste Kroatische wurde unverändert zu 920, Agrarbank zu 17.50 und Jugobank zu 89 umgesetzt. Kreditbankaktien wurden zum Geldkurs 85 ohne Ware notiert. Wie ver- lautet, soll demnächst die Leitung der Bank neu besetzt werden. In die engere Wahl sol- len die Herren Dr. B r b a n i c, Direktor M a r k o v i c und Direktor P e r z o g gezogen worden sein. Am ausschickslichsten wird die Wahl Dr. Brbanic, eines Neffen des gewesenen Präsidenten des Verbandes der Geldinstitute, beurteilt, der sich seinerzeit als Generalsekretär der Zagreber Börse große Verdienste um diese Institution erwor- ben hat und dessen Name auch in der aus- ländischen Finanzwelt als geborener Bank- fachmann einen guten Klang hat. Kroatische Bankaktien verzeichneten zum Wochenschluß den höheren Geldkurs von 62, ohne daß sich Ware auf dem Markte zeigte. Länderbank blieb unverändert bei 139—140. National- bankaktien blieben bei 6980—7020 umfag- los. Etnoaktien wurden zu 160, Internatio- nale zu 57.50 und Katholische bei 35 Geld ohne Ware gefragt.

Auf dem I n d u s t r i e w e r t e m a r k t war die Umsatztätigkeit etwas lebhafter. In der Kategorie der S o l z w e r t e erzielten Guttmannaktien zum Wochenschluß neuerlich den höheren Kurs von 200—210, wobei Um- sätze zu 206 getätigt wurden. Slaweraktien blieben bei 103 Geld und 105 Ware umfag- los. In Slavoniaaktien entwickelte sich auch in dieser Berichtswoche ein lebhaftes Ge- schäft. Nachfrage zeigt sich anhaltend von Budapest her, für dessen Rechnung auch die Käufe getätigt werden. In dieser Berichts- woche erzielte das Papier Umsätze zu höhe- ren Kursen von 6.75 bis 7. In der am 21. d. M. abgehaltenen Direktionsratsitzung wur- de beschlossen, der für den 14. Dezember einzuberufenden Generalversammlung die Sanierung des Unternehmens auf der Ba- sis vorzuschlagen, daß das jetzige Aktienkapital von 36 Millionen Dinar auf 6 Millio- nen Dinar reduziert und neuerlich auf 30 Millionen erhöht wird. Die Transaktion würde durch Zusammenlegung von 40 Ak- tien (derzeit 30 Dinar abgestempelt auf 5 Dinar) zu einer neuen Aktie im Nominal- werte von 200 Dinar durchgeführt werden. Im Zusammenhang hienit verlautet auch, daß die Bothe und Ehrmann-A. G. eine Ak- tienkapitalerhöhung vornehmen wird. Da- nicaktien blieben bei 152—153 unverändert. Für Bedeaktien zeigte sich anhaltende Nach- frage, sodaß der Geldkurs auf 114 stieg, wäh- rend auf dem Markte sich keinerlei Ware zeigte. In Hissaktien kam es in dieser Be- richtswoche zu Schüssen beim Kurse von 20.50 und 22. Dravaaktien waren wenig ge- fragt. Der Kurs senkte sich in dieser Berichts- woche rapid von 505—530 auf 470—480, wobei zum Wochenschluß Umsätze zum tie- feren Kurse von 470 getätigt wurden. Schiff- fahrtswerte blieben stabil, Ragusa bei 490 bis 500, Oceania bei 255—300. Broder Wagon lagen bei 290—305 um eine Klein- igkeit tiefer. Teisfasser erholten sich zum Wo- chenschluß etwas auf 485 Schüsse. Kroat. Zucker lag auf Wiener Haue. Meldungen hin- bei 460—475 vernachlässigt. In den übrigen Industriewerten sind keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen.

Auf dem S t a a t s w e r t e m a r k t e erholte sich Kriegsschuldungsrente auf Beograder festere Meldungen hin um 3 Punkte. Der Umlatz in diesem Papire war

mittelmäßig. Immerhin macht sich trotz nicht übergroßer Nachfrage ein Mangel an flot- tantem Material geltend. Zum Wochenschluß notierte Kriegsschuldungsrente Arrange- ment 437.50—439, Kassa 437—438, Dezem- ber 441.50—442, Febertermin mit Kupon und Promesse 449—451 und ex 419—420. Agrarschuldverschreibungen und Investitions- anleihe blieben bei mittelmäßigem Verkehr unverändert.

× **Aus dem Handelsregister.** Eingetragen wurde die Firma „J u g o s l a w i s c h e S t e h r - W e r k e A. G.“ in Lubljana. Erzeugung und Montierung von Kraftwa- gen, Motorrädern und Fahrrädern. Die Glodengieherei „Jug. J. & S. Bahl in Ma- ribor“ wurde in die Firma „Metallgieherei, Maschinenwerkstätte und Glodengieherei Jug. Hugo L e n h a r d & Co.“ umgewän- delt. Die Filiale der Zagreber Jugoslawi- schen Eskompte- und Hypothekbank-A. G. in Maribor wurde in eine Filiale der Jugo- slawischen Unionbank-A. G. umgewandelt.

× **Konkursabschaffung.** Der seinerzeit über das Vermögen des Kaufmannes Vito- mer D o l i n s e k in Gasse verhängte Kon- kurs wurde wegen gänzlicher Bertellung der Konkursmasse aufgehoben.

× **Gläubigerversammlung.** Am 30. d. M. um 14.30 Uhr findet beim Bezirksgerichte in Ptuj, Zimmer Nr. 16, eine Versammlung der Gläubiger des in Zahlungsunfähigkeit gerateten Lederhändlers Ignaz J e - l e n t o in Ptuj statt.

× **Generalversammlung.** Am 6. Dezem- ber um 16.30 Uhr findet die 19. ordentliche Generalversammlung der Brauerei „Union“ A. G. in Lubljana in der Kanzlei der Un- ternehmung statt. Eine halbe Stunde spä- ter wird ebenfalls die 26. ordentliche Ge- neralversammlung der Vereinigten Brau- ereien Zalec und Laško A. G. abgehalten.

Blutwurst — ein hochwertiges Volksnahrungsmittel

Eine Aufklärung für die Kundschaft im Fleischerladen.

(Entnommen aus der „Allgemeinen Flei- scher Zeitung“, Berlin).

Blut ist ein besonderer Saft! Die Neben- art oder das Blut führen viele im Munde! ohne sich etwas Rechtes dabei zu denken. Der Nährwert des Blutes und insonderheit in seiner Zubereitung als Blutwurst ist durchaus nicht populär genug, denn daß sie neben ihrem hohen Wert als Nahrungs- mittel auch biologisch ganz besondere Vor- züge besitzt, dürfte den wenigsten bekannt sein, die lieber heute zu teuren Medikamen- ten greifen, statt in der dargebotenen Nah- rung billigt sich die gleichen Wirkungen zu erschaffen.

Es sei daher einmal die Aufmerksamkeit auf dieses Volksnahrungsmittel gelenkt, das weit höhere Wertschätzung noch verdient, als ihm ohnehin in geschmacklicher Richtung schon zukommt. Die berühmte „Schwarze Suppe“ der Spartaner war auch eine Blut- suppe, und die Spartaner handelten sehr einrichtsvoll, wenn sie, wie wir aus Nach- stehendem ersehen, besonders ihre Jugend damit ernährten. Denn die Blutwurst ent- hält nach Professor König in der Troden- substanz, also nach Abzug des Wassergehal- tes, zirka 24 Prozent Eiweiß und 22 Pro- zent Fett. Professor Judenad gibt in seiner Schrift „Was haben wir bei unserer Er- nährung im Haushalt zu beachten?“ den Gehalt der reinen Blutwurst, also der natür- lich wasserhaltigen, auf 13.6 Prozent Eiweiß und 41.6 Prozent Fett an, und einen Kalo- rienwert von 450, während der Physiologe Professor Kestner in seiner Schrift „Die Er- nährung der Menschen“, die vom Reichs- gesundheitsamt herausgegeben wurde, bei fetter Blutwurst den Gehalt auf 14 Prozent Eiweiß und 32 Prozent Fett angibt und den Kalorienwert auf 355 berechnet. Blut- wurst gebt also zu den vollwertigen Nah- rungsmitteln, und wichtig ist dabei der Ge-

Der Held der „Vestris“



des vor kurzem untergegangenen englischen Passagierdampfers, ist der Quartiermeister des unglücklichen Schiffes, der Neget Erikel L i c o r i s h. Er sprang 18mal ins Was- ser, um Ertrinkende zu retten, und verließ das Schiff endgültig erst, als alle Rettungs- boote zu Wasser gelassen waren.

halt an leicht verdaulichem und voll aus- nuzbarem Eiweiß.

Aber, für die richtige biologische und er- nährungsphysiologische Wertschätzung dieses Genuß- und Nahrungsmittels sind außer dem hohen Nährwert und der leichten Ver- daulichkeit noch ganz andere Faktoren wes- sentlich, die gerade die Blutwurst durch den Bestandteil des verarbeitenden Blutes weit über andere Nahrungsmittel hinausheben und sie wegen ihres hohen Gehaltes „mes- tels an Eisen besonders geeignet machen als spezifisches Nahrungsmittel für die Jugend und ganz besonders für Blutarme und Fleischliche, wie das durchaus nachliegend ist und in der Natur der Sache liegt. Ander- seits ist Blutwurst durch seinen Reichum an Hormonen besonders wertvoll. Hormone sind lebenswichtige Drüsensekrete der Blut- drüsen, Schilddrüsen, Nebenniere usw., deren richtige Funktion im Alter nachläßt, und daher ist auch die Blutwurst für das Alter besonders zuträglich und wirkt der Arterien- sklerose und übrigen Alterserscheinungen entgegen. Das sind wichtige Gesichtspunkte, nach denen auch der Genuß der Blutwurst gerade vom Alter ganz besonders gefördert werden sollte; dann bedarf es nicht der Zu- führung von modernen Drüsenpräparaten, Hormonen als Medikament. Es ist schon wichtiger, wenn man sich durch richtige Er- nährung jung erhält und dazu gibt Blut- wurst die beste und billigste Gelegenheit.

Zur Illustrierung dieser wichtigen Ge- sichtspunkte, die die Blutwurst als eines der wertvollsten Nahrungsmittel charak- terisieren, sei hervorgehoben, daß schon der Schweizer Physiologe Professor Bunge be- tonte, daß Schweineblut von allen Nahrungs- mitteln das meiste Eisen enthält, nämlich 226 Milligramm Eisen in 100 Gramm und daß es am leichtesten in dieser organischen Zuführung vom menschlichen Organismus resorbiert wird. Nicht unbedeutend ist auch die Menge von Lecithin im Schweineblut, und zwar 23 Prozent nach Professor Aders- halden.

Mit Recht schreibt daher Dr. med. A. Lorand (Karlsbad) in seinem hervorragenden Buche „Die rationelle Ernährungsweise“ folgendes:

„Sehr wichtig ist auch der Gehalt des Blutes an Schilddrüsen sowie auch an Ge- treuten der Blutdrüsen, der Schilddrüse, Ne- bennieren usw., welche ins Blut abgegeben werden. Hinzuzufügen wäre noch, daß die Blutwurst auch eine leicht verdauliche und sehr bekömmliche Nahrung ist, und da sie, wie gesagt, Organsekrete enthält, so haben wir in der Blutwurst auch ein organohera- peutisches Heilmittel. Eine weitere wichtige Eigenschaft der Blutwurst ist nach den Un- tersuchungen von Schmidt und Welfer (Thera- peutische Monatshefte 1910, März) über den Purin Gehalt, nämlich daß sie keine Purin- stoffe enthält, folglich also der Bildung von

Die **Buchbinderei** der **Mariborska tiskarna**, Maribor Jurčičeva ulica 4 empfiehlt sich zur Herstel- lung von Geschäftsbüchern: Salda-Kontis, Journalen, Strazjas, in sol' der und billiger Ausführung

Ausführung sämtlicher Buchbinderarbeiten

